

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polaer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Freiertagen 11 Uhr vorm.

Abonnements und Anfü-
ndigungen (Inserate) neh-
men entgegen:

die Geschäftsstelle unseres
Blattes, Piazza Carli 1,
Buchdruckerei A. Krmpotic
und die Buchhandlungen
C. Mahler und E. Schmidt
sowie alle größeren An-
noncen-Expeditionen des
In- und Auslandes.

Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind in
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Pola, Mittwoch, 15. August 1906.

== Nr. 299. ==

Kaiser Wilhelm und König Eduard.

Es war seit mehreren Jahren eine zwar merk-
würdige aber übliche Erscheinung gewesen, daß König
Eduard von England bei seinen verschiedenen Fest-
landreisen an der deutschen Reichshauptstadt mit
außerordentlicher Gewissenhaftigkeit vorbeifuhr. Dann
kam im April vorigen Jahres das eigenartige Marine-
schauspiel, das sich im Mittelmeer der erstaunten Welt
bot. Die „Hohenzollern“, auf der der deutsche Kaiser
reiste und die „Victoria and Albert“, mit dem König
Eduard an Bord, kreuzten beide im Mittelmeer; aber
während es in einem bekannten Liede heißt, verwandte
Seelen finden sich zu Wasser und zu Land, wurde
eine Begegnung zwischen dem deutschen Kaiser und
seinem königlichen Onkel mit Aufbietung aller Navi-
gationskünste vermieden. Zu Anfang April dieses
Jahres kam dann ein weiteres Zwischenspiel, die
„Victoria and Albert“ lief von dem französischen
Hafen Marseille aus, um an den italienischen Ge-
staden vorbei und dann nach Griechenland zu dampfen.
Auch die Fahrt des deutschen Kaisers hatte bereits zur
Mittelmeerfahrt klar gemacht, aber auf die Order
erging urplötzlich eine Konterorder und die Mittelmeer-
fahrt wurde abgesagt. Ueber die Gründe dieser Kurs-
änderung ist amtlich selbstverständlich nichts bekannt
geworden, aber sie lagen auf der Hand. Die un-
freundliche, ja ausgeprägt feindliche Haltung Englands
auf der Marokkokonferenz ließ dem deutschen Kaiser
eine Begegnung mit seinem Onkel, der dem Neffen
anscheinend keine sonderlich verwandtschaftlichen Ge-
fühle entgegenbringt, als untunlich erscheinen.

Wenn jetzt, nach dieser Komödie der Irrungen, die
so oft angekündigte und immer wieder abgesagte Zu-
sammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König
Eduard doch endlich heute vor sich gehen wird, so
werden die Offiziösen nicht verfehlen, aus diesem An-
laß schwungvolle Artikel über das herzliche Verhältnis
zwischen Deutschland und England im allgemeinen und
zwischen dem deutschen Kaiser und dem König Eduard
im besonderen vom Stapel zu lassen. Wenn das, wie
nicht zu bezweifeln ist, geschehen wird, dann wird man
der offiziellen Presse zurufen müssen: In der heutigen
Zeit, wo die Politik nicht mehr eine Politik der Ka-
binette, sondern eine der Interessen der Völker ist, hat

man sich längst gewöhnt, die Besuche der Fürsten weit
geringer einzuschätzen, als dies früher, wo die Be-
ziehungen der Höfe noch oft genug ausschlaggebend
waren, der Fall gewesen ist. Das Urteil, welches
einst Fürst Bismarck gefällt hat, „etwas neues wird
auf solchen Begegnungen nie geschaffen, es wird nur
der bestehende Zustand besiegelt“, ist zu einer allge-
mein anerkannten Wahrheit geworden.

Und diese Wahrheit gilt doppelt, wenn es, wie
in dem vorliegenden Fall, so lange Jahre gedauert
und so vieler Anstrengungen bedurft hat, um die
geplante Begegnung endlich in die Wege zu leiten. Die
Forderung, daß man von anderen nichts als Gutes
reden soll, bezieht sich nur auf die Toten. König
Eduard aber lebt, und so mag ruhig ausgesprochen
werden, daß er alles weniger als ein Deutschenfreund
ist. So weit es in der dumpfigen Rebelstadt London
überhaupt Späßen gibt, pfeifen sie es von den Dächern,
daß es kein Geringeres als König Eduard war, der
mit dem entthronten französischen Minister Delcassé
den schönen Plan erfunden hatte, wonach 100.000
Engländer das meeresumflungene Schleswig-Holstein
besetzen sollten, während gleichzeitig das „vollbereite“
Frankreich seine Legionen durch die Vogesen marschieren
lassen wollte mit der Losung: An den Rhein, an den
Rhein!

Der schöne Plan zerschlug sich weniger durch die
Schuld des Königs Eduard als durch die bei den
welchen Nachbarn allmählich dämmernde Erkenntnis,
daß sie selber bei diesem schönen Plane die Rolle der
Blamierten spielen dürften. Man darf nicht verkennen,
daß sich seitdem in England ein gewisser Umschwung
vollzogen hat, der nicht zuletzt auf den politischen
Wechsel zurückzuführen ist, der das liberale Regiment
an die Stelle des bisherigen konservativen geführt hat.
Im Zusammenhange mit diesem politischen Umschwung
hat sich in England nach und nach ein gewisser Stim-
mungswechsel bemerkbar gemacht, und ein nicht ge-
ringer Teil der Engländer scheint sich zu der von dem
Schriftsteller William Stead gepredigten Erkenntnis
durchgerungen zu haben, daß die Heße gegen Deutsch-
land eine Tollhausstatistik ist. Aber von dieser Erkennt-
nis bis zur aufrichtigen Freundschaft ist noch ein weiter
Weg.

Hundschau.

Der Kaiserbesuch in Prag. Zu der Meldung
der „Bohemia“, in der die Dauer des Prager Kaiser-
besuches mit vierzehn Tagen angegeben wird, berichtet
die „Zeit“, daß die Dauer des Aufenthaltes des Kaisers
in Prag noch ebenso unbestimmt wie der Tag der An-
kunft ist, da beide Daten wesentlich von der Gestaltung
der politischen Verhältnisse im Reiche wie im Lande
abhängig sind. Eine zufriedenstellende Lösung der
großen, gegenwärtig im Parlament anhängigen Fragen
würde die Dauer des Aufenthaltes des Kaisers in Prag
außerordentlich beeinflussen, da sodann die Annahme,
der Kaiserbesuch kündige die Aktivierung der im Reichen-
berger Manifest ausgesprochenen Friedenswünsche an, kaum
mehr bestritten werden dürfte. Eine Reform der böhmischen
Landeswahlordnung ist nach dem Zustandekommen der
Reichsratswahlreform nicht mehr aufschiebbar. Die Be-
ratung der seinerzeitigen Vorlage (Gautsch), die auch das
Ministerium Beck übernahm, ist bekanntlich im böhmischen
Landtag in der Wahlreformkommission ziemlich
weit gediehen. Nur infolge Eintrittes ganz besonderer
Verhältnisse ist damals eine entscheidende Beschluß-
fassung nicht zustande gekommen. Diese Regierungsvor-
lage setzt, wie erinnerlich, nicht nur eine Vermehrung
der Mandate, sondern auch eine Neuaufteilung der-
selben, und was das wichtigste ist, die gesetzliche Fest-
legung eines Schlüssels für die Vertretung der
deutschen Minorität im Landesauschuß und den Kom-
missionen fest, ohne jedoch im übrigen, wie die Einbe-
kleidungsrede des Statthalters anführte, der freien Ent-
scheidung und Abänderungsfreiheit des Landtages vor-
greifen zu wollen. Von diesem Standpunkt aus müßte
ein längerer Besuch des Kaisers in Prag nach dem
Zustandekommen der Reichsratswahlreform betrachtet
werden, und er würde sich dann gewiß als einer der
historisch bedeutungsvollsten Besuche des Kaisers in der
böhmischen Landeshauptstadt qualifizieren lassen.

Das Rekrutenkontingent in Italien. Nach
dem amtlichen Bericht des Kriegsministeriums über die
Ergebnisse der Aushebung des Jahrganges 1884 wächst
die Zahl der in die Rekrutierungslisten eingetragenen
Leute von Jahr zu Jahr. 1880 waren es 387.444
Mann, 1884 dagegen bereits 469.860. Während nun
Frankreich 1904 von 321.929 Mann, die an der

Feuilleton.

Englands zerbröckelnde Küste.

Aus London wird geschrieben: Unter den könig-
lichen Kommissionen, die seit dem Amtsantritt des Sir
Henry Campbell-Bannerman zur Untersuchung schwie-
riger Probleme ins Leben gerufen worden sind, be-
findet sich eine, die über die Zerbröckelung Großbritanniens
Erhebungen macht und Mittel und Wege ausfindig
machen soll, um zu verhindern, daß die Wellen das
Vereinigte Königreich verschlingen. Daß die Wellen
schon ein gut Teil verschlungen haben, darüber belehrt
uns die Geschichte. In Yorkshire allein sind im Laufe
der Jahrhunderte zwölf Städte und Dörfer im Meer
verschwunden, darunter Ravenspur, eine Stadt, die von
Eduard I. einen Freibrief erhielt, wofür die Stadtväter
ihrem Landesherren dreihundert Pfund bezahlten. In
diesem Seehafen rüstete Eduard Balliol eine Flotte
aus und schiffte sich mit 2500 Bewaffneten nach
Schottland ein, um dessen Krone zu erobern. Von der
Stadt mit ihren fünf Kirchen ist keine Spur mehr
vorhanden. Noch schlimmer als Yorkshire sind die
Grafschaften Norfolk, Suffolk und Essex vom Meer
mitgenommen worden. Cromer, vordem ein Binnen-
dorf, liegt jetzt auf einem Sandhügel, den das Meer
langsam zerbröckelt, trotz den riesigen Ausgaben, die
zum Schutz der Küste von den Bewohnern gemacht
worden sind. Auch Lowestoft, wo die Klippen vom
Meer weggerissen werden, so daß ein Gasthaus ge-
räumt werden mußte, hat nahezu hunderttausend Pfund
zum Schutz gegen das Meer ausgegeben, das den
Staden von Steinen gänzlich entblößt hat. Von der
großen Seestadt Dunwich, die vordem die Hauptstadt
von Ostanglien war, einen bischöflichen Palast, einen

königlichen Hof, zweiundfünfzig Kirchen und ebenso
viele Windmühlen und einen geräumigen Hafen hatte,
ist nur noch die Ruine einer Kirche mit einigen
Häusern übrig, die etwa hundert Einwohner beher-
bergen. Der Rest der Stadt liegt auf dem Meeres-
boden. In Kent hat sich das Land besser behauptet.
Doch war noch zur Zeit Heinrichs VIII. die Kirche bei
Reculver in der Ferne von einer Meile vom Meer en-
fernt, das jetzt durch eine Mauer zurückgehalten wird,
um den Kirchturm, der den Schiffen als Landmarke
dient, zu erhalten. Aus der Insel Wight, werden,
wenn den gefräßigen Wellen nicht bei Zeiten Einhalt
geboten wird, in wenigen Jahren zwei Inseln werden.
Bei der Freshwater-Bucht im Südwesten hat das
Meer im letzten November sich 36 Fuß weit ins Land
hineingefressen und sich dem Jarflus genähert, der nach
Yarmouth an der Solcut abfließt. Hält dieser Damm
nicht Stand, so wird die ganze westliche Spitze mit
den Nadeln zur Insel. Drüben bei Swanage, dessen
Kreidefelsen vor Zeiten mit den Nadeln der Insel
Wight zusammenhingen, bröckelt das Meer einen
Kreidefelsen nach dem anderen ab und bricht sich Bahn
in die malerische Bucht von Studland. Einige Leute
haben die Anpflanzung von Gräsern empfohlen,
deren tiefgehende Wurzeln die sandigen Klippen von
oben beschützen. Aber gegen den seitlichen Ansturm
der Wellen gewährt das Gras keinen Schutz. Die
Ernennung der königlichen Kommission bedeutet, daß
die Regierung zur Erkenntnis gekommen ist, daß der
Staat die Kosten des Küstenschutzes gegen das Meer
tragen muß, falls die richtigen Mittel aufgefunden
werden. Jetzt verliert England jährlich ein Stück Land
von der Größe von Gibraltar oder Helgoland.

Der Richterspruch.

Von A. B.

(Nachdruck verboten.)

Der Piesl ist beim Kirchweihfest
Mit seinem Freund, dem Steffel, g'weist,
Und weil bei diesem Fest der Wein
Die Hauptsach' jederzeit muß sein,
So hab'n die zwei in später Nacht
Ein' Rohrenrausch nach Haus gebracht.
Beim Abschied gab es auch noch Streit,
Natürlich 'weg'n den Weiberleut.
Der Piesl heißt, du lieber Himmel,
Den Steffel einen Bauernklummel.
Doch dieser wiederum nicht faul,
Haut Piesl eine über's Maul,
Und schimpft ihn dann noch obendrein
Ein Rindvieh und ein grobes Schwein.

Als aber dann am nächsten Tag
Der Piesl noch im Bette lag,
Da hat er just so überdacht,
Was ihm passierte letzte Nacht.
„Geh' nur zum Schultheiß“, meint sein Weib,
„Und ruck dem Steffel fest zu Leib;
Der Schultheiß ist“, so war der Rat,
„Biel klüger als ein Advokat.“
Der Piesl packt ein' feisten Hahn
Und geht zum Schultheiß stramm sodann.

„Hast du ein Zeugen“, hat der g'fragt,
„Der g'hört hat, was der Steffel g'sagt,“
„Und der zugegen war vielleicht,“
„Wie man die Watschen dir gereicht?“
„An Zeugen,“ sagt der And're, „nein!“

Lofung teilnahmen, 223.254 einstellte, waren es in Italien nur 97.131 Mann, die der 1. Kategorie zur Einstellung zugeteilt wurden; man schrieb zur 3. Kategorie, d. h. unmittelbar zum Landsturm, nicht weniger als 94.136 Mann, die sämtlich dienstfähig und zum größten Teil abkömmlich waren. Auch wenn man einen scharfen Maßstab anlegt in Bezug auf bürgerliche Verhältnisse, so ließe sich das jährliche Rekrutenkontingent in Italien auf 130—140.000 Mann steigern.

Das Attentat auf den Generalgouverneur Kaulbars. Die „Odeffaer Zeitungen“ berichten über das gegen den Odeffaer Generalgouverneur Baron Kaulbars geplante Attentat folgende Details: Am 1. ds. kamen eine Dame und ein Herr in Odeffa an, die im Hotel Petersburg, das sich unfern des Palastes des Generalgouverneurs befindet, nachfragten, ob es freie Zimmer gebe. Auf die bejahende Antwort mietete das Paar ein Zimmer. Der Paß der Dame lautete auf den Namen der Tochter des Generalleutnants Prinz; der des Herrn auf den Namen des Bauernsohnes Peter Golubkin. Am dritten Tage fragte die Dame den Portier, ob und wann der Generalgouverneur zu sprechen sei. Sie sagte, daß sie mit der Familie des Barons Kaulbars sehr befreundet und mit dessen Töchtern in einem Institut in Warschau erzogen worden sei. Auch ihr Vater, Divisionsgeneral in Warschau, verkehre schon lange mit dem Baron. Der Portier verkehrte zweimal an die Kanzlei des Generalgouverneurs und erhielt die Antwort, daß der Baron nicht empfangen. Inzwischen hatte Fräulein Prinz das Palais des Generalgouverneurs besucht und war dort in der lebenswürdigsten Weise von der Familie des Barons empfangen worden. Am 10. ds. fragte Fräulein Prinz telephonisch an, ob der Generalgouverneur jetzt empfangen, und als dies bejaht wurde, zog sie ein schwarzes Seidenkleid an und ging zum Palais. In der Hand trug sie ein schwarzes Seidenretikul. Kaum machte sie einige Schritte, als das Retikul ihr aus der Hand fiel. Es ertönte sofort eine starke Detonation. Das Publikum lief auseinander. Fräulein Prinz ergriff rasch das Retikul, lief zurück ins Hotel und forderte den Portier auf, ihr sofort ein Zimmer zu öffnen. Nachdem sie darin das Retikul weggeworfen hatte, zog sie aus dem Wieder einen Revolver und schoss sich in die Brust. Sie fiel sofort tot nieder. Die Behörde fand einige kompromittierende Briefe, die beweisen, daß Fräulein Tamara Prinz zur Organisation der „Fliegenden Detachements der Sozialrevolutionäre“ gehört, deren Mitglied auch der Student Wosnitsch war, der das Attentat auf Admiral Dubassow ausführte. Die Töchter des Generalgouverneurs Kaulbars erkannten in der Selbstmörderin ihre Freundin. Aus einem gefundenen Briefe geht hervor, daß sie von der Organisation bestimmt war, das Attentat auf Kaulbars auszuführen. Dieser Brief trug die Adresse der Behörden, denen er übergeben werden sollte. In dem anderen Briefe ist die Hotelrechnung auf 54 Rubel lautend, genau zusammengestellt und angewiesen, wieviel Trinkgelder an die Bediensteten zu verteilen sind. Den Komplizen der Selbstmörderin hat die Polizei bisher nicht ausfindig machen können. Die Bombe, die man im Retikul fand, hatte ein Gewicht von drei Kilogramm.

Maritimes. Ueber einen erfreulichen Erfolg mit Unterwasser-Schallsignalen wird berichtet: Der Norddeutsche Lloyd hatte seinen in Cherbourg stationierten Tender „Willkommen“ mit einem von der Norddeutschen Maschinen- und Armaturenfabrik in Bremen konstru-

ierten Glockensignalapparat ausgestattet; gleich der erste Versuch, der damit gemacht wurde, ist überraschend günstig ausgefallen. Als nämlich der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II.“ am 23. Juli bei Annäherung an Cherbourg stillliegen mußte, weil er wegen dichten Nebels die Einfahrt in den Hafen nicht finden konnte, horchte einer der Schiffs-offiziere an dem auf dem Dampfer befindlichen Glockensignalapparat, um eventuell die Schraubenschläge eines anderen Dampfers vernehmen zu können. Zu seiner Ueberraschung hörte er jedoch die charakteristischen Schläge eines Glockensignalapparates. Es waren die Unterwasserglocken des 15 Seemeilen entfernten Tenders „Willkommen“. Der Dampfer änderte nun seinen Kurs und hielt direkt auf die Glockensignale zu, indem er die Richtung des Tenders innerhalb eines Striches bestimmen konnte. Mit Hilfe dieser Signale konnte er die Einfahrt in den Hafen von Cherbourg bewerkstelligen und gewann dadurch bedeutend an Zeit, während er sonst wegen des Nebels mehrere Stunden vor der Einfahrt hätte liegen bleiben müssen. — Aus London wird berichtet: Zwei Ingenieure einer Werft an der Themse ist es gelungen, Dampfturbinen zu konstruieren, die beliebig vorwärts und rückwärts laufen können. Das Modell, das nach einjähriger Arbeit fertig ist, verkündigt laut Ansicht von Sachverständigen eine völlige Umwälzung des Betriebes der größten Ozeanfahrer. Die neue Turbine läßt sich durch bloße Wendung eines Hebels von ganzer Kraft vorwärts zu ganzer Kraft rückwärts umstellen. Hierbei soll kein Ruck verspürbar sein, da der Dampf selbst als Bremse wirke und unverzüglich in umgekehrter Richtung arbeite. Als weitere Vorteile der neuen Konstruktion rühmt man eine bedeutende Ersparnis an Dampf und Kohle gegenüber den gebräuchlichen Turbinen, eine verminderte Vibration, eine Verbilligung der Maschine selbst und ein Ersparnis an Raum und Gewicht. Das System läßt sich als Compound- oder Triplo- oder Quadrupelmachine verwenden und soll für Schiffszwecke wie stehende Anlagen brauchbar sein. Noch ist nicht bekannt, ob sich bisher unentdeckte Nachteile bei der Verwendung dieser Turbinen für große Linien dampfer ergeben werden, aber wie der „Manchester Guardian“ meldet, erweckt das Modell die höchsten Hoffnungen der Experten.

Weiße Sklaven in Amerika. Wie aus Newyork berichtet wird, erregen dort die Zeugenaussagen, die von einem gewissen Bennie Wilenski und mehreren anderen russischen Juden gemacht wurden und die behaupten, daß in Florida ein furchtbares Sklavensystem für Weiße bestehe, großes Aufsehen. Wilenski, der dieser Sklaverei jetzt entflohen ist, ist ein körperlich gebrochener Mann, und sein Rücken weist schreckliche Spuren davon auf, daß er furchtbare Schläge mit der Peitsche hat erdulden müssen. Nach seiner Aussage ist er von einem Newyorker Agenten zusammen mit 41 anderen Weißen in die Umgebung von Maytown geschickt worden, wo er ausgezeichnete Arbeit für einen Lohn von sechs Mark den Tag finden sollte. Als sie Newyork verlassen hatten, wurden sie gezwungen, auf dem schmutzigen Schiff auf Deck zu schlafen, und sie erhielten so ekelregende Nahrung, daß sie nicht instande waren, sie zu essen. Als sie in Maytown anlangten, wurden sie gezwungen, in Hütten zu leben, die „Hundehütten“ genannt wurden und bei denen Neger, die mit Gewehren und Pistolen bewaffnet waren, Wache hielten. Sie arbeiteten auf dem Felde und wurden, wenn sie sich nur einen Augenblick ausruhen wollten, von ihren Wächtern erbarmungslos auf dem bloßen Rücken ausgepeitscht. Jede Nahrung mußten sie so hoch bezahlen, daß sie ihrem Arbeitgeber immer verschuldet waren, und selbst Wasser erhielten sie nur für Geld. Ähnliche Erlebnisse berichtet Wolff Kam, der mit 22 anderen nach dem Süden kam und fünf Mark den Tag als Lohn erhalten sollte. Sie wurden in schmutzigen Hütten zusammengepfercht und mußten von morgens sieben Uhr bis zur sinkenden Nacht im Moorland arbeiten, während bewaffnete Neger dabei standen und sie bei der geringsten Kleinigkeit auspeitschten. Dabei mußten sie sich von Wasser und Brot nähren. Das Moorland ist voll von stehenden Fliegen, die das Leben fast unerträglich machen, und die Arbeiter mußten stets Zinnlannen bei sich tragen, in denen eine dumpfige, übelriechende Mischung schwelte, um durch den Rauch die Fliegen zu vertreiben. Eine strenge Untersuchung dieser Vorfälle ist eingeleitet worden.

Locales und Provinziales.

Todesfall. In Wolfsberg (Kärnten) starb am 13. d. der Linienschiffskapitän i. R. Franz Anton von Birckershausen im 64. Lebensjahre.

Postoffizial Othmar Klamt f. Nach kurzem und schweren Leiden ist gestern der k. k. Postoffizial Othmar Klamt, ein Schwiegerjohn des Buchhändlers Herrn Wilhelm Schmid, gestorben. Herr Othmar Klamt erfreute sich in hiesigen deutschen Kreisen der größten Sympathie und Wertschätzung. — Das Leichenbegängnis des Verewigten findet heute um 6 Uhr

nachmittags vom Trauerhause, Via Circonvallazione Nr. 29 aus, auf den Ziviltfriedhof statt.

Von unseren Schiffsahrtsgesellschaften. Mit Bezug auf die wegen Ausbruches der Pest in Trapezunt erfolgte Einstellung des Lloyd dampferverkehrs nach Trapezunt verlaubbart die Direktion des Oesterreichischen Lloyd, daß die Berührung von Trapezunt für den Warenverkehr, der unter Beaufsichtigung der Sanitätsbehörden von Trapezunt abgewickelt wird, wieder aufgenommen wird. — Seit längerer Zeit waren Gerüchte verbreitet, wonach die ungarische Regierung die Absicht hätte, Schiffe der Cunard-Linie anzulassen. Dem gegenüber meldete das Korrespondenzbureau: Von kompetenter Seite werden die Meldungen über den Anlauf der Schiffe der Cunard-Linie oder Entsendung eines Delegierten der ungarischen Regierung wegen diesbezüglicher Verhandlungen als vollständig unwahr bezeichnet.

Keine Kontrollversammlungen. Das Reichskriegsministerium hat im Einvernehmen mit den bezüglichen Zentralstellen angeordnet, daß so wie im Vorjahre auch heuer die Kontrollversammlungen zu unterbleiben haben. Der Haupttrappport der nichtaktiven Gajisten findet wie gewöhnlich am 4. November statt.

Von der Gendarmerie. Der Kaiser hat mit Entschliebung vom 31. v. bewilligt, daß vom 1. Juli d. J. angefangen den Offizieren der Gendarmerie, einschließlich der Rechnungsführer, an Gendarmeriezulage jährlich gebühren: bis zum 5. Dienstjahre K 600; nach vollendetem 5. Dienstjahre K 840, nach vollendetem 10. Dienstjahre K 1080, nach vollendetem 15. Dienstjahre K 1320, nach vollendetem 20. Dienstjahre K 1560, nach vollendetem 25. Dienstjahre K 1800 und nach vollendetem 30. Dienstjahre K 2040.

Zur Lage der Kanzeihilfsarbeiter. Während den hiesigen Arsenalarbeitern durchwegs mit Rücksicht auf die enorm gestiegenen Lebensmittelpreise eine Teuerungszulage zugesprochen wurde, gingen — aller Wahrscheinlichkeit nach infolge eines Verfehlers — die im Arsenale beschäftigten Kanzeihilfsarbeiter ganz leer aus. Die Kanzeihilfsarbeiter erhalten ihr Gehalt in Tagelöhnen ausgezahlt und sind auf die Teuerungszulage ebenso angewiesen wie die Arsenalarbeiter. Da alle im Tagelohne stehenden Arbeitskräfte des Arsenals mit einer Teuerungszulage bedacht wurden, wäre es angezeigt, auch den Kanzeihilfsarbeitern diese Wohlthat angebeihen zu lassen, und das umso mehr, als es sich hier um eine verhältnismäßig geringe Zahl von Personen handelt.

Von einem istrianischen Bezirksgerichte. Kam da jüngst zu einem istrianischen Bezirksgerichte ein Mann, der gegen einen bösen Schuldner Beschwerde erheben und zu seinem Rechte kommen sollte. Da der Beklagte bei der Verhandlung nicht gegenwärtig war, stellte der Kläger den Antrag, seinen Prozeßgegner in Contumacio zu verurteilen. Der Richter gab diesem Ansuchen nach und wies den seines Erfolges bereits sicheren Kläger an, die notwendigen Stempel zu besorgen. Befragt, getan. Während aber der Hilfessuchende auf der Jagd nach den Stempelmarten war, stellte sich der Beklagte ein. Das Spiel wiederholte sich; in Abwesenheit des Klägers wurde derselbe Antrag gestellt, ihm stattgegeben und der säumige Schuldner um die notwendigen Stempel geiendet. Frohlockend eilte der Beklagte hinweg und da er seiner Sache nicht so sicher war, wie sein Bedränger, fand er sich auch im Handumdrehen wieder in der Gerichtsstube ein. Tatsächlich wurde der Kläger, der dem Gotte des heißen Sonnenbrandes inzwischen ein süßliches Opfer gebracht hatte, in Contumacio mit seinen Ansprüchen abgewiesen und zur Tragung der Spesen verurteilt. Der bedauernswerte Gläubiger kam gerade noch zurecht, um seinem schadenfrohen Schuldner einen „guten Tag“ wünschen zu können.

Deutsche Sängergäste in Vola. In der ersten Hälfte des nächsten Monats trifft, wie schon bekannt, in Vola der Leobener Männergesangverein zum Besuche unserer „Deutschen Sängerrunde“ ein und wird hier zwei Tage verweilen. Der Verlauf der Festlichkeiten, die aus dem Anlasse dieses liebwerthen Besuches stattfinden sollen, wird sich auf das animiertere gestalten. Unserem Publikum winkt erlesener Kunstgenuß. Die Darbietungen des Leobener Männergesangvereines sind weit über die Marken des engeren Heimatlandes bekannt und schon vielfach durch die Verleihung von Ehrenpreisen gewürdigt worden. Insbesondere das Steirer Volkslied und der Jodler, urwüchsig, dennoch aber in seiner Art kunstvollendet geboten, werden zur schönsten Geltung kommen. Unser heimischer Gesangverein trifft mit großem Eifer die Festvorbereitungen; auch er wird sich mit einigen Liedchen einstellen, um seinem großen Bruder das Schlachtfeld nicht „sang- und klanglos“ überlassen zu müssen.

Eine anonyme Zuschrift. Wir erhalten folgende Zeilen: Je öfter ich in der letzten Zeit Ihr Blatt lese, desto größer wird mein Erstaunen darüber, daß es Ihnen scheinbar gar nicht zum Bewußtsein kommt, ein großer, wenn nicht der größte Teil, Ihrer Leser sei katholisch! Es vergeht eigentlich kein Tag, an welchem nicht irgend eine bissige Notiz oder gar ein glaubensfeindlicher Artikel erscheint, und ich kann nicht umhin

„Ich war mit Steffel ganz allein.“ —
Drauf hat der Schultzeiß nachgejonnen
Und ist zu dem Bescheid gekommen:
„Die Watschen, mein' ich, laßt du stehen,
„Die hat ja doch kein Mensch gesehen,
„Doch anders steht es offenbar,
„Mit der Beschimpfung. Bin ich klar?“
„Ein Kindvieh und ein grobes Schwein
„Zu gleicher Zeit kannst du nicht sein,
„Denn seh' voraus, du wärst ein Schwein
„Und reichest d'rum die Klage ein,
„Weil er ein Kindvieh dich genannt.“
„Wird aber dann zu Recht erkannt,
„Daß du ein Kindvieh wirklich bist,
„Was immerhin leicht möglich ist,
„So bleib dir dennoch unbenommen,
„Auf jenes Schwein zurückzukommen.“

Der Hiesl kratzt sich hinter'm Ohr
Die Auskunft kommt ihm eigen vor.
„Wast Schultzeiß, laß' ma's lieber stehen“,
„Die Watschen hat ja Mensch gesehen“,
„Das Klagen ist a' eigne Sach“,
„Zum Schluß weist man das Kindvieh nach“,
„Es bleibt zwar noch für mich das Schwein“,
„..... Doch wenn der Steffel rekurirt“,
„It's möglich, daß mir noch passiert“,
„Daß auch das Schwein mir nachgewiesen“,
„Und das, das möcht mich doch verdrießen.“

zu wiederholen, daß mich dies, hier in einem katholischen Land ebenso verwundert als empört. Man sollte glauben, Sie gehörten eifrig zur „berühmten“ „Los von Rom“-Bewegung, und da diese bekanntermaßen ebenso antipatriotisch als antireligiös ist, dürfte baldigst die Geduld eines großen Teiles ihrer Leser reizen und manches Abonnement aufhören. Wenn der Ton ihres Blattes sich nicht ändert, werde ich redlich das meine dazu beitragen. Wir katholischen Frauen sind durchaus nicht geneigt, das, was uns das Heiligste ist, fortwährend verhöhnt und angegriffen zu sehen und werden ein derartiges Blatt gewiß nicht länger unterstützen.

Eine Abonnentin.

Diese, diesmal selbst auf Interpunktionszeichen geachtete Zuschrift „Einer Abonnentin“ ist ein Beleg für die eigentümliche Art, in welcher manchenmal Zeitungsberichte gelesen werden: Mit der tendenziösen Brille, im chauvinistischen Eigendünkel der Parteiseele, die zwischen Recht und Unrecht nicht zu entscheiden vermag, wenn es sich um das Wohl und Wehe der Ihren handelt. Wir glauben, einmal betont zu haben, daß es anständigen Zeitungen nicht darum zu tun sei, den Glauben, die religiöse Ueberzeugungskreuz all jener, denen metaphysische Lebensanschauungen dieser oder jener Art eine Lebensnotwendigkeit bedeuten, zu bekämpfen. Mag ein jeder nach seiner Façon selig werden, wie er das macht, das geht uns nichts an. Hingegen aber muß es uns, einem schwachen Gliede jener ehernen Kiefernreihe, die das Zeitungsweien heute bildet, darum zu tun sein, entschieden dagegen mitaufzutreten, wenn Priester, deren einzige Mission es sein sollte, ihrem Gott und dem sittlichen Heil ihrer Gemeinde zu dienen, sich mit habverzerrten Mienen in das politische Schlachtgewirbel stürzen und bestrebt sind, auf Schleichwegen alles ihrer terroristischen Macht untertan zu machen. Ein solcher Versuch ist jüngst von Triest aus unternommen worden und hat uns Anlaß gegeben, unserer Stellungnahme ohne Rücksicht auf zarte Gemüter Ausdruck zu geben. Die verehrte Frau, die mit so vielem Geschick anonyme Briefe herzustellen weiß, irrt, wenn sie etwa annimmt, daß all dieses Treiben zur höheren Ehre Gottes geschieht; nein: Es dient lediglich den politischen Machtzwecken des Vatikan, und schert sich der Teufel um das Wohlergehen gläubiger Seelen. Wozu braucht die Kirche politische Macht? Um das Seelenheil der Ihren zu fördern? Gewiß nicht! Die Kirche benötigt selbstloser, über alles Parteigewoge erhabener Menschen, die durchaus keiner anderen Maxime huldigen, als jener, welche einzig von den reinsten und edelsten Trägern der christlichen Idee befolgt wurde. Und immer dann, wenn wir einem solchen Manne begegnen werden, wollen wir ihm unsere Hochachtung und Bewunderung nicht versagen. Die Verfasserin des anonymen Eingekleidet bitten wir aber, sie möge in Zukunft zwischen Sachen des Glaubens und Sachen des Ultramontanismus einen Unterschied machen. — Auf alles andere wollen wir nicht antworten; die „Los von Rom“-Schlagwörter und die Drohungen der Zuschrift sind so reizlos, daß sie uns in dem Wohlbehagen heiterer Erhabenheit über die Nichtigkeiten des menschlichen Daseins nicht zu stören vermögen.

Ein Salomo wird dringend gesucht. In der Via Sergia steht ein dem Gold- und Juwelenhändler Herrn Bortolo Fonda gehöriges Haus, das über Anordnung der Gemeinde niedergerissen werden soll, weil es baufällig ist. Die Altersschwäche des Gebäudes kommt auch äußerlich unzweifelhaft zum Ausdruck, denn ein kompliziertes Balkengefüge stützt die hinfälligen Mauern des Hauses seit mehreren Monaten. Trotz der offensichtlichen Bestimmung, vom Erdboden verschwinden zu müssen, steht aber das Haus unverdrossen weiter, denn in dem Falle, als es niedergerissen würde, verliere das nebenstehende Gebäude seinen Halt und müßte das Schicksal seines steinernen Genossen teilen. Der Besitzer dieses Gebäudes hat also ein intensives Interesse daran, gegen das Niederreißen des Gebäudes Einspruch zu erheben und er hat, da die Gemeinde auf der Durchführung ihrer Anordnung besteht, die Sache dem Rabi übergeben, auf daß er in dieser verwickelten Angelegenheit Recht spreche. Der Prozeß wogt nun schon lange Zeit, ohne daß sich der Richter zu irgend einem Urteil hätte entschließen können und es hat ganz den Anschein, als könnte der Mann des Gesetzes, dem dieser Fall zur Entscheidung übertragen wurde, überhaupt nicht den Faden finden, der aus diesem Labyrinth hinausführt. Ob das altersschwache Haus Zeit genug hat, zu warten, bis der Rabi in das Chaos aneinanderprallender Rechte Ordnung hineingebracht hat? Ob die alten Hausgeister nicht vor der Urteilsfällung rebellisch werden und den alten Kumpellasten einem erstaunten Publikum auf die Köpfe werfen? — Das ist hier die Frage.

Konzert im Hotel Belvedere. Heute abends um halb 8 Uhr wird die Marinemusikkapelle im Garten des Hotels Belvedere ein Konzert mit folgendem Programme abhalten: Fucil: Marsch; Pekar: „Tanzende Sirenen“, Walzer aus der Operette „Die lustige Witwe“; Binder: Symphonie aus Offenbachs Operette „Orpheus in der Unterwelt“; Kasse: Phantasie aus der Oper „Manon“; Reiterer:

Das Pfeiflied aus der Operette „Frühlingsluft“; Komjalk: „Für meine Freunde“, Potpourri; Kollistaedt: Orientalischer Bauchtanz; Thomas: Schwalbenduet aus der Oper „Mignon“; Komjalk: „Der Wiener auf dem Lande“, großes humoristisches Potpourri; Faltsch: „Adria-Wellen“, Walzer; Schäffer: „Die Post im Walde“; Bizet: Erinnerungen aus der Oper „Carmen“; Rosmann: Marsch.

Abermals ein Waldbrand. Vorgestern nach 10 Uhr abends bemerkte man von der Riva aus einen hellen Feuerschein in der Gegend der städtischen Wasserwerke. Erst vor einigen Tagen hat dort ein Feuer eine große Strecke Gesträuchwald vernichtet. Der neuerliche Brand ließ sich für die Nachbarschaft sehr bedrohlich an, da ein frischer Nordwest wehte. Die städtische Feuerwehr konnte jedoch noch rechtzeitig für die Eindämmung des Flammenherdes sorgen und so einer Weiterverbreitung des Feuers, die bei dem herrschenden Winde sehr verderblich hätte werden können, Einhalt tun.

Falsches Geld. Einer Mitteilung des Finanzministeriums zufolge werden im Küstenlande und in Zara falsche Guldenstücke in ziemlicher Menge in den Verkehr gebracht. Die Falsifikate sind sehr gut nachgemacht, fallen aber durch ihre Farbe auf und fühlen sich klebrig an.

Ein Mittel gegen Migräne. Ein durch ganz kurze Zeit mit der Hand ausgeübter Druck in der Wangengegend (genau in der Mitte zwischen dem unteren Teile des Brustbeines und dem Nabel) gegen die Wirbelsäule, wobei die Bauchschlagader gedrückt wird, behebt nach Dr. S. Weiß die heftigsten Migräneanfälle. Sowohl die Kopfschmerzen als auch die Lichtscheu seien momentan bei von ihm behandelten Patienten behoben worden. Doktor Weiß glaubt, daß die wahrscheinliche Ursache dieser plötzlichen wohlthätigen Wirkung in der durch die Kompression der Arterie bewirkten Veränderung in der Blutverteilung zu suchen sei. Bei der großen Mehrzahl der bisher auf diese Art behandelten Fälle war der Anfall dauernd behoben, bei einigen Kranken lehrte er zurück, jedoch in milderer Form.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 761.6; 2 Uhr nachmittags 761.8; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 23.4; 2 Uhr nachmittags 27.6; des Seewassers 7 Uhr morgens 24.2 Celsius, Regendefizit 46.9 mm. Ausgegeben am 13. August um 3 Uhr 35 Min. nachmittags.

Drahtnachrichten.

Fischl, 14. August. (K.-B.) Im Zustande des erkrankten F. W. Freiherrn von Rieghammer ist abermals eine Besserung eingetreten.

München, 14. August. (K.-B.) Der frühere Finanzminister Freiherr v. Kiedel ist nachts gestorben.

Petersburg, 14. August. Wie die Petersburger Telegraphenagentur erfährt, ist das Gerücht, wodurch die Wahlen in die Duma für September ausgeschrieben werden sollen, vollständig grundlos.

Kronstadt, 14. August. (K.-B.) Gestern begannen vor dem hiesigen Kriegsgerichte die Verhandlungen wegen der jüngsten Meuterei.

Kostroma, 14. August. (K.-B.) Die Staatsgüterverwaltung stellte den Bauern Wälder im Preise von 200.000 Rubel zum Ankauf.

Libau, 14. August. (K.-B.) Die Polizei hob gestern in einer Arbeiterwohnung eine Bande von 17 Personen aus, die unlängst einen Postzug beraubt hatte.

Kiew, 13. August. (K.-B.) Von heute ab wird bei den Postzügen der Südwestbahnen hinter dem Postwagen ein eigens in Stand gesetzter Wagen mit einem Militärkommando laufen, in welchem sämtliche Geldsendungen verwahrt werden.

London, 14. August. (K.-B.) König Edward ist heute vormittags nach dem Kontinent abgereist.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmärk-Bündhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktraße am Bahnhofe und in den Tabaktraßen Via Mugio Nr. 32 u. 6 und Via Biffa 37. 286

Gelegenheitskauf. Ein Motorrad, Modell 1906, mit Doppel- zylinder samt Beiwagen, 5-6 HP, Marke „Republik“, aus der weltberühmten Fabrik Laurin & Klement, mit Reserve- teilen und Zubehör, einjährige Garantie, Preis Kronen 1100 ist bei Novati, Biffino, Generalvertreter der Firma Laurin & Klement, zu haben. 117

Sofort zu vermieten Wohnung mit 2 Zimmern, Küche, Keller, Waschküche Via Circonvallazione 21. Anzufragen 1. Stod.

Wohnung mit 4 bis 5 Zimmern und Garten gesucht. Anfragen ebensens erbeten an die Geschäftsstelle des Blattes.

Ein Raubenfahrrad, fast neu, ist wegen Abreise abzugeben. Via Campo Marzio 23, 2. Stod.

H. G. u. S. J.! Donnerstag, 16. d. M. Ausflug nach Brioni mit 6¹/₂ Uhr Dampfer.

Hotel Belvedere, Pola.

Heute, den 15. August 1906

Grosses Gartenkonzert

unter Mitwirkung des k. u. k. Marinemusik-Orchesters.

Entree 50 Heller.

Anfang 7¹/₂ Uhr.

Hübcher, schattiger Garten. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Wiener Variete.

Heute und täglich:

Miss Juliana, Mr. Francois Colloy, Handequilibristen.

Frl. Minna Perry, Vortragssoubrette.

Miss Lillian Denis, englisch-deutsche Exzentrique Herr Hugo Steiner, Humorist.

Frl. Mimi Turis, italienische Sängerin.

Frl. Franzi Sorma, Chansonette.

Herr Karl Richter, Kapellmeister.

Eintritt 20 kr.

Reservierter Raum 1 Krone.

Heute und täglich abends

Zigeunerkonzert

Frühstückstube Vaupotič, Via Veterani 15.

Für warme und kalte Küche, sowie frisches Pilsner Bier ist bestens gesorgt.

== An Sonn- und Feiertagen auch vormittags Konzert. ==

Heute und täglich

Frische Selchwaren und Würste.

Steierische Butter. Gurken nach Znaimer Art.

Zu haben bei

Michael Sonn- bichler, Vicolo Polani Nr. 2.

NIEDERLAGE

von Kachelöfen, Kaminen, Spar- und Maschinenherden der Firma

JOSEF POTOČNIK - POLA.

Spezialität:

Dauerbrand-Kachelöfen, Heizungs-Multipli- katoren, Kachelöfen, Automatöfen.

Gas-Kachelöfen u. Gas-Kamine.

Küchensparherde für Gas- u. Kohlenheizung.

Badewannen u. Wandverkleidungen.

Klinker- und Mosaikplatten,

sowie Pflasterungen derselben.

Patent-Kaminaufsätze.

Verkaufszentrale und Lagermagazine:

Corsia Francesco Giuseppe Nr. 10.



Natürlicher Klösterle Sauerbrunn

Grösste Heilerfolge bei Rheumatismus-Gicht

Harn-Nieren-Zucker- und Blasenleiden &

• Bevorzugtes wohlschmeckendes Tafelwasser •

Überall zu haben • Brunnen-Unternehmung Klösterle bei Karlsbad •

Vertreter für POLA: P. V. Maraspin.

Lussingrande, Istrien (österreichische

Haus I. Ranges. Großer herrlicher Garten mit

anstossendem Park. Meer-Panorama. Jeder Com-

fort geboten. Modernst ausgestattete Zimmer von

K 18.— pro Woche aufwärts. Vorzügliche voll-

ständige Verpflegung K 6.— pro Tag (exklusive

Getränke). Prospekte gratis und franko.

722

Besitzerin Frau Anna Wüste.

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Viller.

16

(Nachdruck verboten.)

Ja, aber, aber jetzt haben wir den Steuerapparat glücklich ausgebessert und — — — im übrigen glaube ich, daß es mit dem jungen Mädchen in der Kajüte keine Gefahr mehr hat; sie ist erwacht und scheint kein Fieber mehr zu haben.

Ich bin mit allem einverstanden, sagte Mont, und hätte wohl die meiste Lust, hier an Bord zu bleiben, bis wir Licht in diese Geschichte gebracht haben. Wenn Holt es sagt, so glaube ich nicht, daß wir etwas riskieren, falls wir dableiben.

So wurde beschlossen, den Dampfer ohne Signalisierung vorüberfahren zu lassen. Er kam näher und näher mit seinen Feuerraugen — dem roten und dem grünen auf den Seiten und dem blauen mitten an der Stirne. Je mehr sich der mächtige dunkle Rumpf gleichsam aus dem Meere erhob, desto deutlicher hörte man das Rauschen des Bugwassers und die Stempelschläge der Maschine. Es hatte einige Zeit den Anschein, als ob er uns übersegeln wollte; aber da erlosch das rote Auge und nur das grüne leuchtete, während der Rumpf sich in die Länge streckte mit einer doppelten Reihe leuchtender Öffnungen auf der Seite. Auch das grüne Auge erlosch, dann erloschen die anderen Lichter und einige Minuten später vernahm man nur das schwache Geräusch des Wassers, das unter dem Achterende vom Propeller in die Höhe geschleudert wurde, während der Rumpf als eine schwarze unförmliche Masse in die Nacht hinausglitt. . . . Noch einige Minuten leuchtete die Hecklaterne gleich einem Stern am Horizont — dann verschwand auch sie. . . .

Holt war fort. Mont stand noch an meiner Seite. Wir hatten den Dampfer beobachtet, solange wir etwas von ihm sehen konnten. Es ist eine eigenartige Erscheinung, solch ein losgerissenes Stück Welt mit seinen

Hundertern von Bewohnern auf dem unendlichen Meere vorüberfahren zu sehen.

Wertwürdig, mit welcher Eile Holt wieder in die Kajüte hinab ist!

Mont lächelte Sarkastisch. Weißt du, was er vornimmt? Er hat im Schweiß seines Angesichts Sagobrei gelocht und ist nun beschäftigt, seine Patientin damit zu legen. Du hättest ihn nur aus der Küche treten sehen sollen, reingewaschen, in einem neuen Hemd, das er im Steuermannsverschlag gefunden hat, und mit einem großen Teller voll Sagosuppe in der Hand. Das junge Mädchen war erwacht und sah ziemlich vernünftig aus; aber ich konnte ja nicht Spanisch mit ihr sprechen und Französisch scheint sie nicht zu verstehen — sie wandte das Gesicht ab, wenn ich versuchte, mich verständlich zu machen. Aber da kam Holt in seiner neuen, verbesserten Ausgabe und nun gab es lauter Lächeln und freundliche Blicke. Sie versuchte sogar, etwas von der Suppe zu genießen; aber es wurde nicht viel daraus. Ich glaube, sie hat eine schwere Krankheit durchgemacht.

Ist Holt noch bei ihr? fragte ich. Monts Erzählung hatte mich sehr ergötzt.

Ja, er hat eine Flasche in der Speisekajüte gefunden mit einem Inhalt, den er Lime-juice nennt, und woraus er ein Getränk bereitet, das sie mit Begierde trinkt.

Sobald sie bei vollem Bewußtsein ist, muß sie eine Erklärung über das Geheimnis dieses Schiffes abgeben.

Ja, ich hat Holt, sie so bald als möglich auszufragen; aber er versicherte, daß sie zu schwach sei, um etwas erzählen zu können, und dies ist gewiß auch der Fall; vor morgen werden wir also kaum etwas erfahren.

Gleich darauf trat Holt durch die Achterkapp heraus; er ging auf den Decken und schwenkte die Arme wie ein tanzender Bär.

Still! flüsterte er. Sie schläft jetzt, sie hat noch eine Tasse getrunken.

Mont und ich blieben ernst und fragten, ob er etwas von den anderen Leuten vernommen habe, die sich früher auf dem Schiff aufgehalten hätten.

Nein, ich durfte sie nicht ausfragen; sie ist noch zu matt, das Fieber hat nachgelassen und sie muß schlafen, wenn sie nicht einen Rückfall bekommen soll.

Aber ich hörte hier durch das offene Oberlicht, wie sie mit dir gesprochen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Tagblattes“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder mieten, verkaufen oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukündigen haben, leicht überzeugen, von welcher sicherer Wirkung eine Einschaltung ist.

Ein Wort kostet bloß 3 h!



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Unterfertigten die betrübende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

OTHMAR KLAMT

k. k. Postoffizial

welcher heute, den 14. August 1906, um 5 Uhr früh, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, nach kurzem schweren Leiden im 35. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird Mittwoch, den 15. August 1906, um 6 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Via Circonvallazione Nr. 29 aus auf dem Zivilfriedhofe zur letzten Ruhe bestattet.

Die hl. Seelenmesse für den Dahingeschiedenen wird Freitag, den 17. August 1906, um 9 Uhr früh, in der hiesigen Domkirche gelesen werden.

Pola, am 14. August 1906.

Johann und Bruno Klamt
Brüder.

Lotti Klamt geb. Schmidt
Gattin.

Anna Klamt
Mutter.

Wilhelm und Elise Schmidt, Schwiegereltern.

Ingenieur Hans und Elisabeth Nawratil, Linienschiffsleutnant Adolf und Marta Schmidt,
Leutnant Wilhelm Schmidt, Schwäger.

Holzrouleaux und Jalousien

bester Qualität in allen Preislagen und schönster Musterauswahl billigst
Holzrouleaux- und Jalousien-Fabrik

von Anton Tschauer jun.
Braunau (Böhmen). 627

== Agenten gesucht. ==

Verlangt
in allen

Gast- und Kaffeehäusern
das
Polaer Tagblatt!

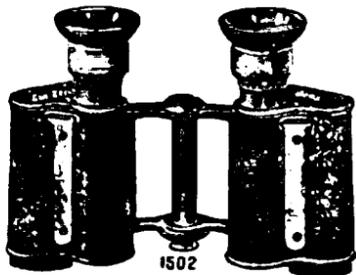
Visit- und Adress-,

Verlobungs- und
Trauungskarten

liefert schnell und billig
Buchdruckerei J. Krmpotić, Pola.

Original-Fabrikspreise der Zeiss-Doppel-Feldstecher

mit erhöhter Plastik des Bildes.
Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feldstecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach Mk. 130; 12-fach Mk. 185.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindslederbehälter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben. 284

Direkter Vertreter für POLA nur:

K. JORGO

Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21.

ANNONCEN

für sämtliche

ZEITUNGEN

und

KALENDER

der Welt

besorgt an

besten und billigsten

die

ANNONCEN-EXPEDITION

EDUARD BRAUN

WIEN, I.,

Rotenturmstrasse 9.

Zeitungs- und Kalenderkatalog für Inserenten gratis u. franko.

Enrico Pregel - Pola

21 — Via Sergia — 21

Großes Lager von Galanterie- u. Modewaren. Toilette- u. Sportartikeln u. Reiserequisiten.

Ausschließlicher Verkauf von Hemden, Krägen und Manschetten der Wäschefabrik M. Joss & Löwenstein, k. u. k. Hoflieferanten in Prag, „Löwenmarke“.

Reichhaltige Auswahl von weißen Herrenhemden mit steifer und weicher Brust, farbige Hemden in Zephyr, Kreton, Battist, Sport- und Touristenhemden.

492 Bestellungen nach Maß werden entgegengenommen.

Letzte Neuheiten von Kraatzen stets lagernd.

Alleinverkauf und großes Depot sämtlicher Lawn-Tennis- und Fußball-Artikel der Firma Slazenger & Sons, London, zu Original-Fabrikspreisen.

Reisekörbe, Hand-, Rohrplatten- und Hutkoffer, Hand- und Kouriertaschen mit und ohne Necessaires, Reiscrouleaux etc. etc.

Solide und feinste Fabrikate stets in großer Auswahl vorrätig.